

Eingewöhnungskonzeption Waldkindergarten

1. Einleitung

Eine behutsame und individuelle Eingewöhnung ist uns sehr wichtig, um dem Kind einen guten Start in die Einrichtung zu ermöglichen. Frühkindliche Bindungsbeziehungen zu vertrauensvollen Menschen ebnen den Weg zu positiven Entwicklungsverläufen. Auf diese Weise formt sich das Sozialverhalten des Kindes. Im weiteren Verlauf seines Lebens erweitert das Kind sein Beziehungsrepertoire, zum Beispiel durch den Besuch einer Kindertagesstätte. Im Rahmen dieser außerfamiliären Betreuung geht das Kind neue, intensive Beziehungen ein. Mit der pädagogischen Fachkraft tritt eine weitere wichtige Bezugsperson in das Leben des Kindes, zu der es eine bindungsähnliche Beziehung aufbaut. Die Qualität dieser Beziehung ist ausschlaggebend für Selbstbildungsprozesse, Interaktionsprozesse, soziales Lernen und Wissenserwerb, denn diese sichere Basis ermöglicht dem Kind zu explorieren und damit die Welt für sich zu entdecken. Durch eine behutsame Übergangszeit von der Familie in die Kindertagesstätte, die von Feinfühligkeit und Offenheit geprägt ist, erfährt das Kind Sicherheit und Geborgenheit außerhalb seiner gewohnten familiären Strukturen. Erst, wenn das Kind Vertrauen in die pädagogische Fachkraft/Einrichtung gefasst hat, ist das Kind in der Lage Lernschritte, unabhängig von den Eltern, zu vollziehen. Dieser Leitfaden soll eine Orientierungshilfe in dieser Phase sein.

2. Pädagogische Zielsetzung

Das grundlegende Ziel der Eingewöhnung ist der Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung zwischen Kind und Erzieher:in, was durch die Anwesenheit eines Elternteils unterstützt werden soll (vgl. Viernickel, Völkel 2009, S. 65). Der Übergang in die Krippe erfordert seitens des Kindes enorme Lern- und Anpassungsleistungen, die es, ohne Unterstützung einer vertrauten Bezugsperson, nicht allein bewältigen kann. Besonders wichtig ist dabei, dass sich über die Zeit eine sichere Erzieher-Kind-Beziehung aufbaut. Diese ist Grundlage für das Wohlbefinden und damit auch für das Gelingen der Bildungsarbeit in der Krippe. Denn: „Wohlbefinden ist für Kinder und pädagogische Fachkräfte eine Grundbedingung dafür, dass Bildungsarbeit Spaß macht und erfolgreich sein kann“ (Der Sächsische Bildungsplan 2007, S. 36).

Ein weiteres Ziel der Eingewöhnung ist, dass das Kind alle Abläufe im Alltag der Einrichtung und der Krippengruppe sowie Regeln und Rituale, die Räumlichkeiten und Personen entspannt kennenlernt (vgl. Viernickel, Völkel 2009, S. 65).

3. Erziehungspartnerschaft

Die Eltern sind i.d.R. die ersten Personen, zu denen ein Kind eine Bindung aufbaut. Während der Eingewöhnungszeit kommen Eltern und Erzieher:innen erstmals eng in Kontakt miteinander und bauen nach und nach eine Erziehungspartnerschaft zum Wohl des Kindes auf. Grundlegend dafür ist, dass die Eltern das Gefühl haben, dass ihr Kind gut in der Einrichtung aufgehoben ist.

Eltern müssen den Übergang in die Krippe ebenfalls bewältigen. Besonders wichtig ist es dabei, auf mögliche Unsicherheiten und Ängste der Eltern einzugehen, da diese sich negativ auf das Kind auswirken und somit eine erfolgreiche Eingewöhnung hemmen. Das Kind spürt die Bedenken seiner Eltern, wird unsicher und kann sich deswegen schlecht auf die neue Situation einlassen (vgl. Viernickel, Völkel 2009, S. 34). Grundlegend für die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Erzieher:innen sind die positive Grundeinstellung aller Beteiligten zur außerfamiliären Betreuung sowie eine Begegnung auf Augenhöhe. Weiterhin stellen gegenseitiger Respekt und Wertschätzung die Basis für eine gelingende Erziehungspartnerschaft dar (vgl. Wehinger 2010, S. 11). Von großer Bedeutung für den Aufbau einer tragfähigen Beziehung sind vor allem eine gute und offene Kommunikation zwischen Eltern und Erzieher:in. Besonders wichtig ist, dass die pädagogische Fachkraft die Eltern als Experten für ihr Kind ernst nimmt. Da die Eltern die längste und intensivste Beziehung zum Kind haben, sollten sie als kompetente Erziehungspartner wahrgenommen werden (vgl. Fialka 2010, S. 4).

Damit Eltern in der Lage sind, ihr Kind loszulassen, müssen sie sich mit der pädagogischen Fachkraft und der Umgebung wohlfühlen. Dies möchten wir u.a. durch eine tägliche, freundliche und aufmerksame Begrüßung des Kindes erreichen. Damit das Vertrauen zwischen Eltern und Erzieher:in wächst, sind unsere Fachkräfte für Fragen und Gespräche offen. Zudem wird über Erlebnisse und Vorkommnisse im Alltag informiert. Ein erster Informationsaustausch findet während des Eingewöhnungsgesprächs statt. Unsere Erzieher:innen nutzen Fragebögen, die Informationen zum Kind, z.B. Vorlieben und Gewohnheiten, enthalten, um neue Kinder besser kennenzulernen. Zudem werden strukturelle Daten des Kindes, z.B. abholberechtigte Personen, Erreichbarkeit der Eltern, Allergien oder notwendige Medikation erfasst, insofern dies nicht bereits im Betreuungsvertrag ersichtlich ist. Weiterhin werden, neben dem gegenseitigen Kennenlernen und der individuellen Planung der Eingewöhnung des Kindes, im Erstgespräch Fragen seitens der Eltern geklärt. Um Eltern im Erstgespräch nicht mit zu vielen neuen Informationen zu überfordern, bekommen unsere Eltern einen Flyer zum Thema Eingewöhnung sowie eine Checkliste der mitzubringenden Sachen für den Start in die Einrichtung. In den Tagen und Wochen der Eingewöhnung arbeiten Eltern und Erzieher:innen eng zusammen. Ein täglicher Austausch über das Verhalten und die Erlebnisse des Kindes in Tür- und- Angelgesprächen schafft Verlässlichkeit und Sicherheit.

Phasen der Eingewöhnung

Um den Eingewöhnungsprozess für alle Beteiligten, aber besonders für das Kind, angenehm und bedürfnisorientiert zu gestalten, bedarf es der Beachtung und Umsetzung einiger wichtiger Aspekte. Die Eingewöhnung in unserer Einrichtung erfolgt in Anlehnung an das Berliner Modell, da dieses auf bindungstheoretischen Erkenntnissen basiert. Voraussetzung für eine gelingende Eingewöhnung ist, dass das Kind die ersten Tage und Wochen von einer Vertrauensperson begleitet wird. Weiterhin ist es unabdingbar, dass die Eingewöhnung durch eine Fachkraft begleitet wird, die beständig eingesetzt wird. Das Kind soll in Anwesenheit der Bindungsperson eine tragfähige, bindungsähnliche, Sicherheit gebende Beziehung zur pädagogischen Fachkraft aufbauen (vgl. Braukhane, Knobloch, 2011: 3). Dafür ist kein fester zeitlicher Rahmen definierbar, denn wieviel Zeit das Kind für seine Eingewöhnung benötigt, bestimmt es selbst. Zur groben Orientierung sollten aber zwei bis vier Wochen eingeplant werden. Die individuelle Eingewöhnungszeit unterscheidet sich von Kind zu Kind. Der Verlauf des Eingewöhnungsprozesses ist in verschiedene Phasen gegliedert:

3.1 Bevor es los geht

Vor dem Start in die Einrichtung müssen sich Eltern bewusst sein, dass eine Eingewöhnung des Kindes notwendig und ihre Anwesenheit in der Zeit unabdingbar ist. Weiterhin sollte eine Zeit von zwei bis vier Wochen eingeplant werden, die sie ausschließlich der Eingewöhnung widmen. Etwa vier bis sechs Wochen vor Aufnahme erfolgt ein Aufnahmegespräch mit der Erzieherin bzw. dem Erzieher des Kindes. Besonders interessant für die gelingende Eingewöhnung sind in diesem Zusammenhang individuelle Besonderheiten des Kindes, auf die die pädagogische Fachkraft während und nach der Eingewöhnung eingehen sollte. Ebenso werden die Eltern darauf hingewiesen, dass es hilfreich sein könnte, wenn das Kind „Tröster“ während der Eingewöhnungszeit zur Verfügung hat. Damit sind beispielsweise ein geliebtes Kuscheltier, ein Schnuller oder Kuscheltuch gemeint, die es dem Kind leichter machen, sich in Stresssituationen zu beruhigen.

3.2 Ankommen

Die ersten Tage besucht das Kind die Einrichtung gemeinsam mit seiner Bindungsperson. Diese fungiert als Sicherheit gebende Basis. In dieser Zeit erlebt das Kind alle Abläufe in der Kita mit und lernt somit die Gegebenheiten kennen. Die Vertrauensperson ist immer in der Nähe, aber verhält sich eher passiv. Für die Eltern ist es wichtig, sich zurückhaltend zu verhalten - sowohl dem eigenen Kind als auch den übrigen Kindern gegenüber. Dennoch sollen Eltern aufmerksam, in Bezug auf die Signale des Kindes, sein. Alle pflegerischen Aufgaben werden in dieser Zeit von der Bindungsperson übernommen.

3.3 Die Trennung

Wenn das Kind vertrauter mit der Einrichtung und den Gegebenheiten ist (nach circa drei Tagen), wird ein erster Trennungsversuch unternommen. Hierfür verabschiedet sich die Bindungsperson vom Kind und verlässt den Raum für einige Minuten. In diesem Zusammenhang ist es besonders wichtig, dass die Fachkraft sehr klar kommuniziert, wie sie sich den Ablauf dieses Trennungsversuches vorstellt. Die Bindungsperson muss dies konsequent umsetzen, um das Kind nicht unnötig zu verunsichern. Dabei sollte die Bindungsperson versuchen, ihre eigenen Emotionen zurückzuhalten. Die Trennung wird erst dann unterbrochen, wenn die Fachkraft dies als notwendig erachtet.

Die Länge des Trennungsversuches bestimmt die pädagogische Fachkraft anhand des Verhaltens des Kindes. Lässt sich das Kind schnell trösten und wirkt gelassen, kann dieser Trennungsversuch bis zu dreißig Minuten andauern. Sollte dies aber nicht der Fall sein und das Kind permanent weinen und sich nicht entspannen, muss der Trennungsversuch nach kurzer Zeit abgebrochen werden. Im Vordergrund steht immer das Wohlbefinden des Kindes.

3.4 Intensivierung

Etwa ab dem fünften Tag der Eingewöhnung, übernimmt die pädagogische Fachkraft zunehmend pflegerische Tätigkeiten und die weitere Versorgung des Kindes. Dies geschieht zuerst im Beisein der Bezugsperson, wobei die Anwesenheit dieser Person immer mehr reduziert und die Dauer der Trennungszeit immer mehr verlängert wird. Die pädagogische Fachkraft beobachtet das Kind genau, um seine Signale wahrzunehmen und prompt darauf reagieren zu können. Des Weiteren bietet sie sich als Interaktions- und Spielpartner an, um einen intensiven Kontakt zum Kind herzustellen.

Wenn das Kind sich in der Einrichtung, seiner Gruppe und mit den Erzieher:innen wohlfühlt, kann der Tagesablauf stetig erweitert werden, beispielsweise durch eine Mahlzeit. Später kann das Kind mit in der Einrichtung schlafen. Hierbei sollte es beim ersten Versuch nach dem Aufwachen von der Bezugsperson abgeholt werden. Solange diese Trennung für die Kinder noch sehr schmerzhaft ist, sollte die Dauer nicht verlängert und der Tagesablauf nicht erweitert werden.

3.5 Abschluss

In der Schlussphase der Eingewöhnung ist das Kind bereits ohne Bezugsperson in der Kita, diese hält sich aber für Notfälle immer bereit. Wenn das Kind sich nach der Trennung am Morgen von der pädagogischen Fachkraft trösten lässt sowie ausgelassen und entspannt spielt, ist dies das Zeichen, dass die Eingewöhnung abgeschlossen ist.

Dennoch ist die Anfangszeit, alleine in der Kita, sehr sanft zu begleiten. Die Fachkraft muss eine verlässliche Bezugsperson sein, um das Vertrauen des Kindes weiterhin zu festigen.

Es ist dennoch möglich, dass das Kind in einer besonders starken Stresssituation die Erzieher:innen nicht als sicheren Hafen sehen kann, da die neue Beziehung noch zu instabil ist. In diesem Fall ist es nötig und auch legitim, auf die Bezugsperson zurückzugreifen. Dies kann in der Form geschehen, dass man die Eltern bittet in die Einrichtung zu kommen und das Kind abzuholen. Damit ist gewährleistet, dass das Kind im Grundvertrauen in seine primären Bezugspersonen nicht enttäuscht wird.

Zusammenfassend geben folgende Merkmale eine gelungene Eingewöhnung an:

Wenn ein Kind gut eingewöhnt ist, ...

- ...kommt es gerne in die Einrichtung,
- ...freut es sich und lacht oft,
- ...lässt es sich von der Erzieherin nachhaltig trösten,
- ...weint es selten,
- ...zeigt es keine stereotypen Bewegungsabläufe,
- ...fordert es Aufmerksamkeit,
- ...weiß es um Abläufe in der Gruppe und im Tagesablauf,
- ...fügt es sich in die Gruppe ein,
- ...testet es Regeln aus,
- ...hat es eigene Spielideen,
- ...stellt es Kontakt zu anderen Kindern durch Imitation oder Sprache her,
- ...sucht es Kontakt zu älteren Kindern.

[Viernickel, Völkel 2009, S. 92]

Bei Fragen, Anregungen sowie Sorgen zum Thema Eingewöhnung können Sie immer auf unsere Erzieher:innen sowie die Leitung zu kommen.